

Brotgeschichten:

Suleika – ein Brot Märchen von Marlis Notter

Die kleine Prinzessin Suleika lebte als einziges Kind der Königin und des Königs in einem großen, prächtigen Schloss. Sie wird von ihnen über alles geliebt und wie ein Schatz behütet. Aus Angst, dass ihrer Tochter etwas zustößt, lassen sie die Prinzessin nur innerhalb des Schlosses, im großen Park spielen. Noch nie haben sie Suleika außerhalb der Schlossmauern mitgenommen.

Am liebsten spielt Suleika im großen Park. Inmitten der vielen Bäume und Sträucher, der Blumen und Tiere fühlt sich die Prinzessin wohl. Vögel und Käfer sind ihre Freunde und sie versteht ihre Sprache. Nur das kleine Gärtnerhaus mitten im Park gefällt ihr noch besser. Hier wohnt die alte Runa mit ihrem Mann.

Nachmittags, jeweils zur selben Zeit, lässt die Prinzessin alles stehen und liegen. Ein herrlicher Duft strömt aus der gemütlichen Küche des Gärtnerhauses und durchzieht den ganzen Park. Runa backt das tägliche Brot für sich und ihren Mann. Niemand im ganzen Städtchen, auch nicht der berühmte Schlosskoch, weiß so köstliches Brot zu backen wie die alte Runa. Suleika liebt die Brotstunde bei Runa.

Suleika sitzt an Runas kleinem Küchentisch. Das heiße, frische Brot muss noch abkühlen. Das erste Stück davon gehört der Prinzessin. Wie herrlich das schmeckt. Im Moment gibt es für sie nichts Besseres und Köstlicheres auf der ganzen Welt. So wird diese Brotstunde jeden Tag etwas ganz Besonderes im Leben der Prinzessin.

Die Zeit vergeht und Suleika wächst heran. Da entdeckt sie eines Tages beim Spielen im Park einen wunderschönen bunten Vogel. Noch nie ist ihr ein so prächtiges Tier begegnet. Vorsichtig nähert sie sich ihm und fragt leise: „Woher kommst du denn, schöner Vogel?“ „Von der Welt außerhalb der Mauer,“ antwortete der Vogel. „Gibt es dort noch mehr solch schöne Vögel, wie du einer bist?“, fragt die Prinzessin verwundert. „Die ganze Welt draußen ist bunt und wunderschön!“ zwitschert der Vogel weiter. Suleika wird neugierig. Bis dahin war ihr die Welt außerhalb der Schlossmauer egal. Doch der Vogel ist verlockend schön. Ob sie wohl mit ihm gehen soll in die bunte Außenwelt? Die Eltern mag sie nicht um Erlaubnis bitten. Was, wenn sie ihr verbieten zu gehen?

Aber zur alten Runa geht sie und erzählt ihr, was sie vorhat. Runa mustert sie lange schweigend, öffnet dann den hölzernen Küchenschrank und holt ein frisches Brot hervor. Sie wickelt es in ein sauberes Tuch und gibt es der Prinzessin mit auf ihren Weg.

Früh am anderen Morgen schleicht Suleika leise aus dem Schloss. Bei einer Hintertür der Schlossmauer trifft sie den bunten Vogel. Gemeinsam steigen sie den steilen Hang zum Städtchen hinab. Dort warten sie bis der Tag anbricht.

Der Vogel führt die Prinzessin auf den Marktplatz. Was da alles los ist! Überall Menschen in farbigen Kleidern. Es wird gekauft, verkauft, bunte Stoffe, goldene Bänder, glitzrige Perlen, duftende Kräuter und gebratene Würste. Ausgelassen tanzen Kinder und Erwachsene zur fröhlichen Musik eines Wandergesellen. Verzaubert schaut Suleika dem Treiben zu. Und obwohl die Leute die Prinzessin noch nie vorher gesehen haben, wird sie sofort als Königstochter erkannt. Sie wird eingeladen, wohnt in vornehmen Häusern, Feste werden für sie gemacht und Suleika denkt nicht im Traum daran, nach Hause zurückzukehren.

Nachts überkommt sie manchmal etwas Heimweh, fühlt sie sich verloren in den großen Häusern der Reichen. Dann holt sie sich den eingewickelten Brotlaib hervor, den ihr die Runa mitgegeben hat, und bricht sich ein kleines Stückchen davon ab. So fühlt sie sich getröstet und es ist ihr, als säße sie in der Küche des alten Gärtnerhauses.

Der bunte Vogel lockt die Prinzessin immer weiter fort, von einer Stadt zur anderen. So gelangen sie bald in ein fremdes Land. Der König des kleinen Reiches lädt Suleika in sein

Schloss ein. Als sein Sohn die schöne Prinzessin sieht, möchte er sie auf der Stelle heiraten. Suleika jedoch weist ihn ab, zu viel Bewunderung ist ihr zuteil geworden. Niemals würde sie den Prinzen eines so kleinen Reiches heiraten! Immer weiter hat sich Suleika von ihrer Heimat entfernt. Niemand kennt sie mehr, niemand lädt sie ein. Sie verkauft ihren kostbaren Schmuck und die Kleider, um etwas Essen zu bekommen. Nun sieht sie aus wie ein einfaches Mädchen. Suleika fühlt sich immer schlechter. Ihr Brot ist schon längst aufgebraucht. Und als sie den bunten Vogel um Rat fragen will, ist auch dieser verschwunden. Sie ist allein. Wie gerne würde sie in ihr Schloss zurückkehren. Aber sie findet den Weg zurück nicht mehr allein.

Bei einem gutmütigen Bauern findet sie Arbeit und Unterkunft. Lange Zeit bleibt sie bei ihm als Magd. Traurig und müde denkt sie an ihr Leben im Schloss zurück. Suleika hat Heimweh!

Eines Tages spürt sie, beim Ausruhen nach schwerer Arbeit auf dem Feld, einen sanften Wind in ihrem Haar – schnuppert plötzlich in diesen Wind, was ist das für ein Geruch – atmet tief ein – und weiß ganz klar: es riecht nach Brot aus der Küche der alten Runa. Benommen steht Suleika auf und geht dem Duft nach. Sie wandert viele Tage. Der Brotduft führt sie über Feld und Wald. Bald erkennt sie die Gegend wieder. Da entdeckt sie eines Morgens kurz nach Sonnenaufgang ihr Schloss.

Vor den Schlossmauern bleibt sie stehen und erschrickt, als sie sieht, wie verkommen Schloss und Park aussehen. Niemand scheint mehr darin zu wohnen. Vor dem Tor sitzen einige arme Bettler. Suleika fragt eine alte Frau nach dem König und der Königin. „Die sind gestorben, nachdem die einzige Tochter sie verlassen hat!“ erzählt die Frau. „Die Prinzessin ist bis heute nicht zurückgekehrt, und niemand sonst konnte Königin werden. So ist das Schloss leer geblieben.“ Nach der alten Runa zu fragen, getraute sich Suleika nicht mehr, zu traurig ist diese Nachricht, die sie da eben erfahren hat.

Langsam bahnt sich die Prinzessin einen Weg durch den verwilderten Park. Pflanzen und Sträucher sind so dicht verwachsen ineinander, dass sie kaum durchkommt. Dornen zerkratzen ihr die Haut. Schon will Suleika aufgeben, da sieht sie durch das Dickicht ein Licht schimmern. Es ist das Licht des kleinen Gärtnerhauses. Ermutigt zieht sie weiter. Die Tür des Hauses steht offen, niemand ist drin. Im Herd glüht da Feuer. Suleika sieht sich um, und entdeckt, dass alles bereit liegt für ein Brot: Mehl, Salz, Sauerteig und Milch. Und als hätte sie dies schon immer getan, nimmt sie die Zutaten und knetet daraus einen Brotteig. Dann stellt sie den Teig in die Wärme und wartet am kleinen Küchentisch. Da tritt auf einmal die alte Frau vom Schloss in den Raum. Sie geht auf Suleika zu und umarmt sie. Erst jetzt erkennt Suleika die alte Runa wieder. Glückliche wie schon lange nicht mehr, erzählt sie ihr alles, was sie während dieser langen Zeit erlebt hat. Suleika schiebt das Brot in den heißen Ofen. Und als es anfängt zu duften wie früher, weiß Suleika, dass sie wieder zu Hause ist.

Voller Freude und Dankbarkeit lädt sie alle Bettler vor den Schlossmauern in die kleine Küche ein. Ein richtiges Fest wird gefeiert. Das Brot ist fertig gebacken und Runa holt all ihre Vorräte aus dem Schrank.

Suleika wird Königin und Runa ihre wichtigste Ratgeberin. Das Volk liebt seine Königin, denn sie ist gerecht und weise. Schloss und Park sehen prächtig aus. Jeden Nachmittag zur gleichen Zeit stehen Suleika und Runa in der großen Schlossküche und backen frisches Brot für sich und die Gäste. Ein herrlicher Duft strömt durch den Park bis hinunter ins Städtchen. Das ist das Zeichen der Brotstunde mit der neuen Königin, für alle Diener, Bettler und Leute, die sich in der Nähe des Schlosses aufhalten. Und bald ist es im ganzen Land Brauch, einmal am Tag gemeinsam Brot zu teilen unter Freunden, Nachbarn, Wandersleuten, unter Groß und Klein. Es ist zum Zeichen geworden, dass sie alle zusammengehören und eine große Familie sind.

„Das Brot der Hoffnung“

Als der alte Doktor gestorben war, gingen seine drei Söhne daran, den Nachlass zu ordnen, die schweren alten Möbel, die kostbaren Bilder und die vielen Bücher. In einem zierlichen Glasschrank hatte der Vater seine Erinnerungsstücke aufbewahrt: feine Gläser, altes Porzellan, Reiseandenken aller Art. Im untersten Fach, hinten in der Ecke, fand sich ein merkwürdiger harter, grauer Klumpen. Als sie ihn bei Licht besahen, stellten sie fest: ein uraltes vertrocknetes Stück Brot. Wie kam das wohl unter all die Kostbarkeiten im Glasschrank?

Die Haushälterin erzählte:

In den Hungerjahren am Ende des Weltkriegs war der Doktor sehr krank gewesen und dann vor Erschöpfung nicht wieder hochgekommen. Der Arztkollege hatte etwas von kräftiger Nahrung gemurmelt. Aber wo sollte die herkommen in dieser Zeit?

Da brachte ein Freund des Doktors ein Stück kräftiges Bauernbrot, das er selbst geschenkt bekommen hatte. Dem Doktor kamen die Tränen, als er es in den Händen hielt. Aber als der Freund gegangen war, wollte er es nicht essen, sondern schickte es der Familie ins Nachbarhaus, deren kleine Tochter krank lag: "Das junge Leben braucht es nötiger als ich alter Mann." Die Frau im Nachbarhaus aber trug das Stück Brot zu der alten Flüchtlingsfrau, die in der Dachkammer untergekommen und noch völlig fremd war. Die brachte es zu ihrer Tochter, die mit zwei kleinen Kindern in einem Keller hauste. Und die erinnerte sich an den Doktor, der ihre kranken Kinder zuvor unentgeltlich behandelt hatte und der nun selbst krank und erschöpft da lag.

Der Doktor erkannte das Brot sofort und war tief bewegt: "Wenn es das noch gibt, dass Menschen ihr letztes Stück Brot miteinander teilen, mache ich mir keine Sorgen um uns alle", sagte er. "Dieses Brot hat viele Menschen satt gemacht, ohne dass einer davon gegessen hat. Es ist ein heiliges Brot."

Wer weiß, wie oft der alte Doktor es später noch nachdenklich angeschaut und daraus Kraft und Hoffnung genommen hat in bedrückenden Tagen.

Die Söhne spürten, dass ihnen der Vater in diesem alten Stück Brot näher war als in den teuren Möbeln und angesammelten Kunstschatzen. Hier hielten sie sein Vermächtnis in Händen, und das sollte bei ihnen bleiben als geheimnisvolle Kraft zum Leben. Sie teilten es sich zum Andenken an ihren Vater und an den, der einst das Brot der Liebe gebrochen hatte.

(nach Günther Schulze-Wegener)

„Brot und Salz“

Es wurde Dunkel. Das geht in der Wüste ganz schnell. Hansen trieb sein Pferd zur Eile an, aber er wusste, bis zum nächsten Ort würde er es heute nicht mehr schaffen. Ihm war unbehaglich, in der Wüste übernachten zu müssen. Es war hier sehr unsicher. Zumindest bis zur Wasserstelle wollte er kommen, um dort zu lagern. Hansen konnte die wenigen Bäume um das Wasserloch in der Dämmerung schon erkennen. Doch was war das? Da war Rauch eines Feuers. Wer war da schon? Doch jetzt war es zu spät, man hatte ihn schon entdeckt. Drei finster aussehende Nomaden standen unter den Bäumen und blickten zu ihm. Sie hatten ein Zelt aufgeschlagen, ein Feuer brannte davor.

Hansen stieg angespannt vom Pferd.

„Saalam“ sagte der in der Mitte. Saalam – Friede, der schönste Gruß in der Wüste ließ Hansen hoffen. Auch er grüßte „Saalam“. Die drei gingen zum Feuer zurück, setzten sich und luden auch Hansen ein. Einer der drei kramte in seinem Beutel, Brot kam zum Vorschein. Er reichte das Brot Hansen. Hansen brach ein Stück ab. Auch die Männer nahmen, und sie aßen zusammen. Hansen wusste, dass ihm nun nichts mehr passieren konnte. Wenn das Brot miteinander geteilt wird, steht man unter dem Schutz des anderen. Brot verbindet.

„Das Brot des Glücks“

„Es lebte einmal ein alter und weiser König. Er hatte all die Jahre hindurch sein Volk mit Liebe und Weisheit regiert. Nun fühlte er, dass seine Zeit gekommen war, und er dachte voller Sorge an das, was nach seinem Tod mit seinem Volk und seinem Land geschehen sollte. Da rief er seinen Sohn zu sich, den einzigen, und sprach zu ihm:

„Mein Sohn, meine Tage sind gezählt! Geh deshalb in die Welt hinaus und suche das Brot des Glücks, denn nur dann, wenn Du Deinen Untertanen das Brot des Glücks geben kannst, werden sie satt werden und Du wirst ihnen ein guter König sein.“

So ging der Prinz in die Welt hinaus und suchte das Brot des Glücks.

Aber in welche Backstube er auch schaute, in welchem Laden er auch nachfragte, niemand kannte das Brot des Glücks. Der Prinz war verzweifelt. Niemand wusste vom Brot des Glücks, niemand hatte auf seine Frage eine Antwort. Als er in seiner Angst und Sorge dasaß, kam ein Kind des Weges und schaute ihn an:

„Du hast sicher Hunger“, sprach es und reichte ihm ein Stück Brot.

„Da nimm, ich habe nicht mehr, aber mit Dir will ich gerne teilen.“

Der Prinz nahm das Brot und sogleich verschwand seine Not, als sei sie niemals dagewesen. „Das Brot des Glücks!“, rief er. „Du hast das Brot des Glücks. Schnell, gib mir mehr davon! Wo hast Du es her?“

„Das ist das Brot, dass meine Mutter heute Morgen gebacken hat. Sie gab es mir, damit ich keinen Hunger zu leiden brauche. Du hattest Hunger und so teilte ich mit Dir.“

„Das ist alles?“, fragte der Prinz. „Ist das kein besonderes Brot?“

„Nein, es ist wie jedes andere Brot, aber weil es zwischen Dir und mir geteilt wurde, ist es für Dich zum Brot des Glücks geworden.“

Da erkannte der Prinz, wo das Brot des Glücks für alle Zeit zu finden war.

Er kehrte zu seinem Vater zurück und erzählte ihm, wie er das Brot des Glücks gefunden hatte und wie es ihm geholfen hatte, mit seiner Verzweiflung fertig zu werden.

Von da an wusste der Vater, dass der Prinz genau wie er selbst das Reich mit Liebe und Weisheit regieren würde alle Tage seines Lebens.